



John Butt, Solist und Ensembleleiter

Fotos: Dunedin Consort/J. Wood/C. Leask

# Alte Musik hören, als wäre sie neu

*John Butt ist vielleicht das Musterbeispiel dessen, was man im Englischen einen ›learned musician‹ nennt: Der gebürtige Engländer, der heute als Musikprofessor an der Universität im schottischen Glasgow lehrt, ist ebenso durch seine gedankenreichen Publikationen (nicht nur) zu Bach und zur Kultur der historischen Aufführungspraxis bekannt geworden wie als Organist und Cembalist. Seit 2003 verbindet sich sein Name außerdem mit der Leitung jenes Dunedin Consort aus Edinburgh, das seine individuellen Interpretationswege vornehmlich für die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelt hat – wiederum nicht zuletzt in den Werken Bachs. Beim Leipzig-Debüt des Ensembles im Rahmen des diesjährigen Bachfestes ergab sich die Gelegenheit zum Interview.*

## Im Gespräch: John Butt

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Was bedeutet es für Sie, hier in Leipzig zu sein und in der Nikolaikirche zu musizieren, in der Bach ja alternierend zur Thomaskirche viele seiner Kantaten erstmals aufführte?

JOHN BUTT: Zunächst einmal ist es wunderbar, dass wir jetzt in diesem Teil Mitteldeutschlands auftreten. Wir waren schon mehrmals in Thüringen, hatten da sehr schöne Aufführungen in Weimar und Eisenach. Leipzig aber, wo Bach die kompositorisch so bedeutsame zweite Hälfte seines Lebens zubrachte, haben wir als Ensemble nie zuvor besucht. Nachdem wir schon in Halle mit Händel-Werken aufgetreten sind, vervollständigt das jetzt sozusagen unsere Perspektive. Ich selbst war aber schon oft in Leipzig, das erste Mal als Forscher in den achtziger Jahren, um etwas von Bachs Thomana-Stimmen nachzuschauen.

In den folgenden drei Jahrzehnten habe ich Leipzig immer wieder besucht, und es war spannend zu sehen, wie es sich im Laufe der Zeit neu erfunden hat. In den Achtzigern, als alles hier durch die Braunkohle verrußt war, fand ich es erstaunlich, dass Bach an solch einem Ort so vollendete Werke schaffen konnte. Heute spürt man wieder, dass Bach in einer zwar relativ kleinen, aber pulsierenden Stadt mit vielen ganz unterschiedlichen Einflüssen lebte, am Kreuzungspunkt mehrerer Handelsstraßen. An den historischen Messehäusern kann man es noch ablesen. Man könnte sagen, dass Leipzig eine Art kontrapunktische Komplexität bot, die der Bach'schen Musik nicht unähnlich ist. Das muss sehr inspirierend gewesen sein. Wenn man dann noch bedenkt, welche Persönlichkeiten hier auch später noch gelebt haben – Goethe,

Mendelssohn, Schumann, Wagner –, muss man sagen: Es ist schon eine ganz besondere Stadt!

CONCERTO: Nun sind Sie zum Martin-Luther-Jahr hier mit einem Programm, das Choralkantaten nach Liedern Luthers bietet. Schwingt darin etwas von Bachs Verhältnis zur Person Luthers durch, komponiert er hier vielleicht anders als sonst?

BUTT: In diesem Programm reflektiert Bach Luther-Choräle aus dem *Geystlich Gesangk-Buchleyn*, sozusagen dem ersten evangelischen Gesangbuch; Luthers musikalischer Berater Johann Walter hat es 1524 herausgegeben. Wir gelangen hier also wirklich zum Fundament einer zu Bachs Zeit schon 200 Jahre alten Tradition, und man hört, dass sie in Bach immer noch lebt. Das war eine große Inspiration für ihn. Luthers Lehre gab ihm ein kulturelles Bewusstsein, ein Gefühl für